Württembergische
Kirchengeschichte online

**Artikel-Link:** https://wkgo.de/themen/die-stiftskirche-in-stuttgart#article-63

# Die Stiftskirche in Stuttgart

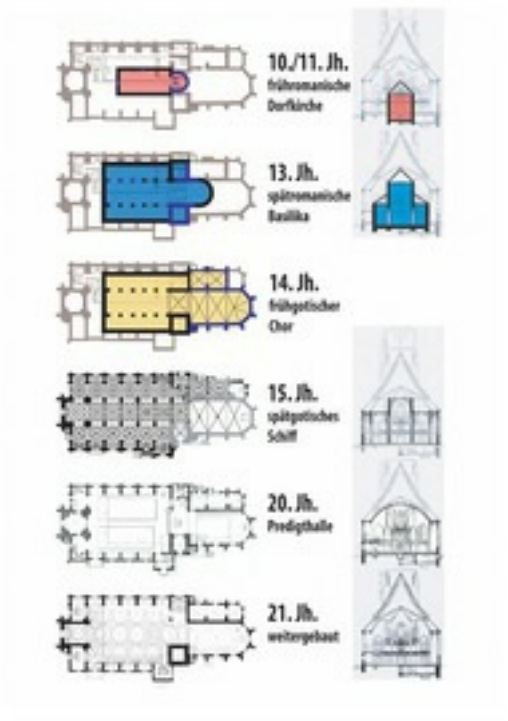
**Von**: Oliver Auge

Inhaltsverzeichnis

1. 1: Die Anfänge
2. 2: Residenzstift
3. 3: Hauptkirche Württembergs
4. 4: Baumaßnahmen im 15./16. Jahrhundert
5. 5: Stiftungen
6. 6: Stiftskleriker und Stiftsbesitz
7. 7: Die Reformation 1534
8. 8: Neogotisierung im 19. Jahrhundert
9. 9: Zerstörung und Wiederaufbau 1944-1958
10. 10: Aus der Karfreitags- wird die Osterkirche 1999-2004
11. Anhang

## 1: DIE ANFÄNGE

Heftige Konflikte zwischen Königtum und Württemberg führten dazu, dass die Beutelsbacher Kleriker zu Ar des 14. Jahrhunderts ihr Stift verließen und sich nach Stuttgart begaben. Stuttgart war damals schon Württembergs bedeutendste Stadt und entwickelte sich zur Residenz. Nahe der gräflichen Stadtburg befan eine um die Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute dreischiffige spätromanische Basilika. Sie war nicht der ers Kirchenbau an dieser Stelle. Ihr ging mindestens ein einschiffiges Gotteshaus voraus. Dieser Bau wird auf 10./11. Jahrhundert datiert. Doch weisen ergrabene Reste zweier alemannischer Gräber darauf hin, dass si bereits im 7./8. Jahrhundert hier ein Begräbnisplatz befand. Hierher nun flohen die Chorherren um ihrer Sich willen, und Graf Eberhard I. betrieb bald ganz offiziell die Verlegung des Stifts von Beutelsbach samt der Gr seiner Dynastie nach Stuttgart. Es wird berichtet, dass die Verlegung 1321 stattfand, doch sprechen gewic Indizien für einen Termin zwischen 1312 und 1317. 1321 soll dann der uneheliche Grafensohn Ulrich auf se eigenen Kosten den Chor der Kirche errichtet - bzw. nach den neuen Grabungsbefunden nach Westen erwei haben.




Stiftskirche Stuttgart, Bauentwicklung von der Frühromantik bis zur Spätgotik. Stand: 2015

Dipl. Ing. Ludger Schmidt, Steinenbronn. Mit freundlicher Genehmigung

## 2: **RESIDENZSTIFT**

Ein Propst, zwölf Chorherren und ebenso viele Vikare gehörten fortan dem Stift an, wodurch es zu den größe Stiften der Region zählte. Aus den Reihen der Chorherren gingen ein Kustos, ein Kantor, der zugleich als Schulmeister fungierte, und ein Keller hervor. Das Kapitel hatte das Recht zur Selbstergänzung. Wie in Beutelsbach wurde die Residenz der Kleriker zur Pflicht erhoben. Dem Propst wurden 150, den Kapitelsämt 40, den einfachen Chorherren 30 und den Vikaren schließlich 20 Pfund Heller an Einkünften zugewiesen – e Einzelpfründverwaltung gab es also nicht. Laut Statuten von 1321 hatten die Chorherren täglich die Messe feiern und ihr Chorgebet zu verrichten. An den hohen kirchlichen Feiertagen sang der Propst selbst das Hoc während er für die übrigen Tage drei Chorherren für die Messfeier und die Lesung von Evangelium und Epist auserkor.

## 3: HAUPTKIRCHE WÜRTTEMBERGS

Die Stuttgarter Stiftskirche wurde zur Hauptkirche Württembergs. Der Stiftspropst fungierte als eine Art Ha der württembergischen Geistlichkeit. Dabei war die Stiftskirche auch noch die alleinige städtische Pfarrkirc Propst war zugleich Pfarrer der Stadt. An der Stiftskirche sind zudem die Anfänge des städtischen Schulwe zu suchen. Die innerhalb Württembergs zentrale kirchliche Rolle der Stuttgarter Stiftskirche förderten die G bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts dadurch, dass sie die Landdekanate zu regelmäßigen Jahrtagen u Sakralhandlungen hierher zogen.

## 4: BAUMASSNAHMEN IM 15./16. JAHRHUNDERT

Der Stiftskirchenneubau des 15. Jahrhunderts vermehrte die Rolle als kirchliches Zentrum des Landes weite stand im direkten Zusammenhang mit dem von Graf Ulrich V. betriebenen Ausbau Stuttgarts. Vielleicht bilde unmittelbare Anlass zum Neubau die von älteren Historiographen erwähnte Baufälligkeit des alten Kirchengebäudes. Die Baumeister Hänslin und Aberlin Jörg zeichneten für den Neubau der prächtigen spätgotischen Hallenkirche verantwortlich. Die ersten Schritte zum Bau werden 1432 erkennbar. 1436 soll Grundstein zum neuen Langhaus gelegt worden sein. Bald nach 1445 war die Südseite der neuen Stiftskirc fertig. 1456 weihte der Konstanzer Generalvikar neun Altäre in der Stiftskirche, fünf auf der rechten Seite u vier auf der linken. Sie waren 55 Heiligen gewidmet. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts kamen noch mindestens fünf weitere Altäre hinzu. Wegen der zu 1456 bezeugten Altarweihe nimmt man an, dass damal sechs Joche des Langhauses eingewölbt waren. Damit wäre der Bau des Langhauses, abgesehen von der Westfassade, im Wesentlichen fertig gewesen. Zwischen Langhaus und Chor wurde auf der Höhe des Südtu um 1430/50 ein gotischer Brückenlettner aufgestellt. Die Westseite der Kirche, vor allem der hier befindlich Turm, blieb aber zunächst unvollendet. Nachfolgend kamen nur kleinere Arbeiten zum Abschluss: 1463/64 e der Südturm sein sechstes Stockwerk, auf dem der städtische Wächter platziert wurde. Ungefähr zeitgleich dem neuen Stockwerk des Turms wurde der sich daran anlehnende Treppenturm gebaut. 1481 erfolgten we Arbeiten am Chor. Außerdem kam es zum Umbau der Sakristei. Ein Treppentürmchen wurde in der Ecke zwis Sakristei und Annenkapelle errichtet. Im Obergeschoss der Sakristei war der Kirchenschatz untergebracht u befand sich das Stiftsarchiv. Die Gründe für den zögerlichen Fortgang des Baubetriebs sind vielfältig: Die gleichzeitige Errichtung der Leonhardskirche, der Tod Ulrichs V., der ein maßgeblicher Förderer der Stiftskir gewesen war, und die folgende Regierung des am Kirchenbau weniger interessierten Eberhard des Jüngere werden hauptsächlich genannt. Ein 1489 vom päpstlichen Nuntius gewährter 100-tägiger Ablass für alle Besucher und Wohltäter des Stifts sowie ein bischöflicher Bettelbrief zum Almosensammeln von 1490 deut dann eine Wiederaufnahme der Arbeiten im größeren Stil an. Es handelte sich dabei um die Vollendung des Westwerks mit dem imposanten Turm, auf den dann der Turmwächter übersiedelte. Seine Errichtung zog sic letztlich bis 1531 hin. Auf den Bau eines Turmhelms wurde aus Geldmangel verzichtet. Dieser war durch di Ausbreitung reformatorischer Ideen in der Stuttgarter Bevölkerung verursacht, was einen dramatischen Rüc des Spendenaufkommens nach sich zog. Bereits 1494 war die Umrahmung des berühmten Apostoltors mit Statuen Christi und der zwölf Apostel fertig worden, und bis 1512 hatte Propst Ludwig Vergenhans die nach benannte Kapelle einrichten lassen. Das neue Kirchengebäude, das dem zeitgleichen Kirchenbau in Urach un Tübingen als Vorbild diente, leistete in unmittelbarer Nähe zum Stadtschloss als dem weltlichen Herrschaftszentrum einen wesentlichen Beitrag zur baulichen Präsentation der Residenz. Dem entsprach di

die Herrschaft, aber auch auf vermögende Stuttgarter Familien zurückgehende reiche Ausstattung im Innern
Bereits um 1460 erhielt die Kirche auch ihre spätgotische, aber erst im 19. Jahrhundert vergoldete „Golder
Kanzel“. Durch ihre Aufstellung wurde die damals wachsende Bedeutung der Predigt deutlich: Die
Messfeierkirche wurde zur Predigtkirche. Der 1535 katalogisierte Kirchenschatz war ebenso imposant. Nic
vergessen ist das mächtige Geläute. Ab 1460 verfügte die Stiftskirche über eine Uhr am Glockenturm. Der
Westturm erhielt 1530 eine Uhr mit Schlagwerk. Auch im Kircheninnern befand sich seit 1515 eine Uhr. Dur
Kirchenneubau konnte die Herrschaft ihre Macht zur Schau stellen, indem sie die Kirche in die Ausgestaltun
höfischer Feiern und Feste miteinbezog.

## 5: STIFTUNGEN

Im 15. Jahrhundert erfolgte die Gründung zahlreicher Bruderschaften, die sich in der Stuttgarter Stiftskirch
bestimmten Terminen versammelten. Die erste war die Priesterbruderschaft, die 1419 durch Kleriker ins Le
gerufen wurde, gefolgt von der Salve Regina-Bruderschaft, die 1429 von gräflichen Räten, Teilen des
Hofgesindes sowie weiteren Laien und Klerikern gestiftet wurde. Neben den genannten Gemeinschaften
etablierten sich in der Stiftskirche 1482 auch noch eine Sebastians- und 1518 eine Urbansbruderschaft. 15
wurde zusätzlich ein Annen-Amt eingerichtet. Auch eine Bruderschaft des Schmiedehandwerks gab sich 14
eine Ordnung, bruderschaftlich organisierte Metzger finden sich spätestens zu 1470, Schneider und Tuchs
zu 1484 in der Stiftskirche. Die Bruderschaften trugen zur Verdichtung des Sakrallebens bei, wie sie für da
Stiftskapitel selbst 1490 in der Einrichtung eines Dekanats und der Anstellung von vier weiteren Chorknabe
neben den schon zuvor bestehenden zwei Chorschülerstellen 1489/90 festgemacht werden kann.

## 6: STIFTSKLERIKER UND STIFTSBESITZ

Die zentrale Bedeutung, die die Stiftskirche im spätmittelalterlichen Württemberg spielte, wurde durch ihre
Klerus unterstrichen. Trotz des verbrieften Selbstergänzungsrechts des Kapitels hatten die Grafen seit der
des 15. Jahrhunderts einen entscheidenden Einfluss auf die Pfründenvergabe erlangt. Bei ihrer
Kandidatenauswahl wurden sie von deren Bildung und deren sozialer und geographischer Herkunft geleitet.
Elemente sind für den hohen Grad der Akademisierung und die fast vollständige Verdrängung des Niederade

dem Stift verantwortlich. An seine Stelle traten Angehörige der so genannten Ehrbarkeit, also der bürgerlich Oberschichten. Die Mehrzahl der Stiftsmitglieder stammte aus Württemberg. Im Stift war in der zweiten Hä des 15. Jahrhunderts eine klerikale Fachelite bepfründet, die sich von außen her erneuerte und sich auf Führungspositionen in der „Landeskirche“ verteilte. Sie war in Rechtsprechung, Diplomatie und Verwaltung in der landesherrlichen Klosterreform aktiv. Dadurch leistete sie einen wichtigen Beitrag zur Verfestigung u „Modernisierung“ der Landesherrschaft und lieferte einen zentralen Baustein zur Schaffung des landesherr Kirchenregiments. Auch waren Stuttgarter Geistliche in das höfische Leben eingebunden als Erzieher und L der Grafensöhne oder als Musiker der Hofmusik. Die Vielfalt der Dienste und der Sachverhalt, dass kein and württembergisches Stift zahlenmäßig derart stark vertreten war, unterstreichen den exzeptionellen Rang Stuttgarts. Diesen spiegelt auch das Stiftsvermögen wider. Stuttgart war nämlich das reichste württember Stift. Die Beutelsbacher und Altenburger Kirche samt deren Filialen Berg und Wangen waren ihm inkorporie (1321), auch die Kirchen zu Poppenweiler (1347), Aldingen (1398), Pfauhausen und Zuffenhausen (1421), Neckargröningen (1439), Simmozheim und Uffkirch (1446), Neckarrems (1454/62), Beinstein (1472), Grur (1473), Bonlanden (1477). Außerdem befanden sich die Kirchen von Rohracker, Aichelberg, Stetten und Stammheim sowie die Stuttgarter Leonhardskirche und die Marien- und Liebfrauenkapelle im Abhängigkeitsverhältnis zum Stift. Ein bedeutender Wirtschaftsfaktor wurde das Stift durch eine Vielzahl vo Schenkungen und Käufen von Zehnten, von Gerechtsamen, Renten, Zinsen und Gülten sowie von Grundbesit Immobilien. Das Stift war ein wichtiger Faktor gerade auf dem Stuttgarter Häuser- und Rentenmarkt. Nicht ungefähr befanden sich wesentliche Bereiche des „Stadtzentrums“ im Stiftsbesitz. In rund 40 Ortschaften begütert. Seiner Finanz- und Wirtschaftskraft entsprechend führte es im Vergleich zu den anderen württembergischen Stiften regelmäßig den höchsten Betrag an fälligen Abgaben und Steuern ab. Mit dem Anbruch des 16. Jahrhunderts mehren sich freilich die Zeichen wachsender Finanzprobleme. Die Gründe wir in der spätmittelalterlichen Agrar- und Finanzkrise, im Finanzgebaren Propst Dietrich Speths und zu guter L der Reformation zu sehen haben.

Die Stellung der Stiftskirche als unangefochtene Residenzkirche und Grablege des Hauses Württemberg st während der Landesteilung zwischen 1441/42 und 1482 zur Disposition. Auch nach der Wiedervereinigung ließen sich die Herzöge bis 1593 in Tübingen bestatten, nicht in Stuttgart. In eine schwere Krise brachte H Ulrich das Stift, als er 1513 den jungen Dietrich Speth zum Propst und Pfarrer Stuttgarts und gewissermaß zum Oberhaupt des württembergischen Klerus machte. Denn Speth hatte nicht das erforderliche Mindestalt Sein Studium absolvierte er bis 1521 in Tübingen, Ingolstadt und Freiburg und fiel damit für längere Phasen Stuttgarter Pfarrer aus. Die Landschaft beklagte sich 1514 über ihn und bat darum, in Zukunft die Seelsorg mehr so jungen und unerfahrenen Leuten anzuvertrauen. Als er schließlich 1527 unter dem Druck auch des eigenen Vaters als Propst resignierte, unterbreiteten die Stuttgarter der Regierung den Vorschlag, das Stutt Pfarramt von der Propstei zu trennen. Aus den bisherigen Verhältnissen sei im ganzen Land Geschrei erwac

## 7: DIE REFORMATION 1534

Die Reformation führte das Ende des Stifts herbei. Am 16. Mai 1534 wurde die Stiftskirche für den protestantischen Gottesdienst geöffnet, am 2. Februar 1535 fand hier die letzte katholische Messe statt. V Klerikern war nur ein Bruchteil für die neue Kirche zu gewinnen. An die Stelle der vorreformatorischen 40

Stuttgarter Stiftsherrn, Stiftsvikare, Frühmesser und Kapläne traten zwei Prädikanten und zwei Diakone.Da 30. Juni 1548 zum Reichsgesetz erhobene Augsburger Interim brachte nach vierzehn Jahren zwar eine merkwürdige Wiederbelebung des Stifts, und bereits im August wurde wieder eine Messe in der Stiftskirche gefeiert. Doch blieb das Interim nur ein Zwischenspiel, das bis zum Herbst 1552 dauerte. Den letzten vier Interimsgeistlichen wurde am 12. August 1552 die Feier päpstlicher Messen verboten. Die Stiftskirche wu Wirkstätte von Johannes Brenz, den Herzog Christoph 1553 zum Stiftspropst und Reformator des Landes b Doch kehrte der katholische Glauben nochmals in die Mauern der Stiftskirche zurück, als nach der Schlacht Nördlingen 1634 habsburgische Truppen Württemberg besetzten und Jesuiten die Stuttgarter Stiftskirche i Besitz nahmen. Sie ließen sogleich mehrere Grabdenkmäler protestantischer Geistlicher von ihrem Standor entfernen oder ganz aus der Kirche schaffen, um an ihrer Stelle Heiligenbilder zu installieren und eigene Mi zu bestatten. Im Grab von Brenz unmittelbar bei der Kanzel fand so 1637 der Jesuitenpater Eusebius Reeb s letzte Ruhestätte. Im Januar 1649 gaben die Jesuiten die Stiftskirche aber wieder frei.

Auch wenn das Stift aufhörte zu existieren, blieb die Bezeichnung „Stiftskirche“. Sie fungierte bis 1806 we als einzige Pfarrkirche Stuttgarts. Bis 1688 ließ man auch das Amt des Stiftspropsts weiter bestehen. Dies war Oberhaupt der städtischen Geistlichkeit und „erster“ Pfarrer des Landes. Der wohl bedeutendste Inhab Amts war der schon genannte Brenz. Der Stiftsprediger – auch Prälat genannt – übte gleichfalls eine leiten Funktion in der Landeskirche aus. Durch die Rolle von Propst und Prälat nahm die Stiftskirche weiterhin die Funktion der wichtigsten Kirche des Landes wahr. Mit der Reformation verschwanden der Hauptaltar und all Seitenaltäre aus der Kirche. Sämtliche Heiligenbildnisse wurden am 8. Mai 1535 entfernt. Bald darauf setzt ein Gestühl in Langhaus und Chor ein und errichtete Emporen für die Gottesdienstbesucher. Auf der Südemp befand sich fortan der Fürstenstand. Noch 1535 ließ Herzog Ulrich auch die fürstlichen Grabsteine, die sich bisher außerhalb der Kirche befunden hatten, in den Chor bringen. Dort verblieben sie aber nicht lange. Auf Anweisung Herzog Ludwigs wurden sie in die Sakristei geschafft. An ihrer statt ließ Ludwig durch Sem Sch 1574 die elf Grafenstandbilder aufstellen.

## 8: NEOGOTISIERUNG IM 19. JAHRHUNDERT



Die Stiftskirche 1818

Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung, Nr.

1608 nahm das Herzogshaus wieder die Tradition der Stifts als Grablege auf: In nur 17 Tagen wurde unter dem Chor ein Gruft erbaut. Bald war sie wieder zu klein, so dass man sie nach Norden erweiterte und eine kleine Gruft auch unter der Sakristei errichtete. Bis ins 19. Jahrhundert wurde diese Gr genutzt. Wirklich tiefgreifende bauliche Veränderungen brac dann das 19. Jahrhundert. Zunächst schaffte man zwischen und 1810 die aus dem säkularisierten Kloster Zwiefalten stammende große Orgel auf königliche Kosten in die Stiftsk wo, um Platz für sie zu gewinnen, der gotische Lettner abgebrochen wurde. Zwischen 1837 und 1845 wurde die O auf eine neue Empore ans Westende der Kirche verlegt, was noch ihr Standort ist. Dann brach man 1826 das steinerne

92.463

Chorgewölbe ab und ersetzte es durch ein hölzernes. Daran schloss sich in den Jahren zwischen 1839 und 1843 im Sti Zeit eine umfassende Neogotisierung der ganzen Kirche unter Leitung Karl Alexander Heideloffs an. Obendr schaffte man eine große Zahl der alten Grabsteine aus der Kirche. Im Zuge der umfangreichen Maßnahmen stiftete König Wilhelm I. zwischen 1841 und 1852 drei Chorfenster und das Fenster über der Orgel. Bis 18 erhielt der Chor dann dank privater und gemeindlicher Initiative drei weitere Fenster. Ebenso hatte man zwis 1879 und 1881 die bislang schmucklosen Wände und Gewölbe des Chors bemalt und teilweise an den Ripp Schlusssteinen vergoldet. Auch ein neues Chorgestühl aus Eichenholz sowie ein kleiner Steinaltar fanden je hier Platz. Zu den letzten großen Umbaumaßnahmen gehörte schließlich die Entfernung der in den 1850er J eingebauten Gasheizung, an derer statt 1886 eine Dampfheizung installiert wurde.

## 9: ZERSTÖRUNG UND WIEDERAUFBAU 1944-1958

Im Frühjahr 1944 wurde die Stiftskirche erstmalig durch Luftangriffe beschädigt. Das Dach und die Gewölb Kirche fielen den Sprengbomben des Luftangriffs vom 25. Juli 1944 zum Opfer. Die Kirche brannte völlig au Luftangriff vom 13. September 1944 vernichtete dann die bisher einigermaßen unversehrte Südwand. Von d ehrwürdigen Gebäude stand fast nichts mehr außer den beiden einsturzgefährdeten Türmen, der Nordwand der Wände des Chorbereichs. Die Zerstörungen übertrafen die der großen Kirchen in Hannover, München, Nürnberg oder Ulm. Nach langen Diskussionen entschied man sich 1954, den Wiederaufbau dem Architekte Hans Seytter in die Hände zu legen. Äußerlich sollte im Wesentlichen wieder der altbekannte Baukörper entstehen, ohne dass an eine detailgetreue Wiederherstellung des Bauwerks gedacht war. Vollständig neu Ausführung des Kircheninnern aus: Man verzichtete auf die bisherige Dreischiffigkeit und wählte eine Einraumlösung, die mit einem flachen Tonnengewölbe aus Holz versehen wurde. Die Entscheidung zugunste eines zusammenhängenden Predigtraums erntete heftige Kritik: Der Bau gleiche einer Turn- oder Stadthalle trotz der Einwände wurde die neue Kirche, deren Vollendung am 1. Juni 1958 gefeiert wurde, von der Kirchengemeinde angenommen. Der Gesamteindruck des Innenraums war ein düsterer. Dahinter stand bewu ein Konzept der Buße – Buße für den durch Deutschland begonnenen Krieg, der auch fatale Auswirkungen f Stiftskirche selbst gehabt hatte.

## 10: AUS DER KARFREITAGS- WIRD DIE OSTERKIRCHE 1999-2004

Rund 40 Jahre beließ man die Stiftskirche in diesem Zustand. 1993 aber schrieb die Gesamtkirchengemein wegen der zunehmenden Baufälligkeit einen Architekturwettbewerb aus, den Bernhard Hirche aus Hamburg sich entschied. Seine Planungen stießen wiederum auf ein stark geteiltes Echo: Während ein Teil der Bürge forderte, nun endlich doch eine vollständige Rekonstruktion der früheren gotischen Stiftskirche vorzunehme mahnten andere eine kostengünstigere Lösung an und plädierten für einfache Schönheitsreparaturen. Auch Landesdenkmalamt meldete sich zu Wort, da in der Zwischenzeit die Baulichkeiten der fünfziger Jahre einer denkmalschutzwürdigen Charakter gewonnen hatten. Letztlich gelangte man zu einer mehr oder minder einvernehmlichen Lösung, die von 1999 bis 2003 realisiert wurde. Der Umbau verzögerte sich durch die für Stuttgarts Frühgeschichte so wichtigen archäologischen Funde, die unter Langhaus und Chor zu Tage kame Man entschloss sich infolgedessen zum Bau einer „Unterkirche“, bei deren Besichtigung die Besucher nun

Teil der archäologischen Befunde in Augenschein nehmen k



Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmigung

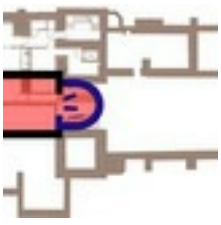
Die nunmehrige Stiftskirche verbindet synthetisch Geschicl Gegenwart. Neu – z.B. die Glasfenster und Glasstelen von Bernhard Huber oder Hans Gottfried von Stockhausen, der A von Holger Walter oder das moderne blaue Gestühl – wurde mit alt, ob es nun, wie der Gerichtsengel samt Kanzel oder d Holzreliefs an der Emporenbrüstung von Karl Hemeter aus d 1950er Jahren stammt oder wie die Lettnerfiguren oder die Goldene Kanzel aus dem 15. Jahrhundert. Insbesondere die Innenraumdecke steht für die Synthese. Es handelt sich um moderne Tragwerkkonstruktion, die das mittelalterliche Gev nicht nachahmen will, aber dank ihrer Helligkeit, Leichtigkei Höhe eine ganz ähnliche Raumwirkung erzielt. Durch Glass wird die frühere Dreischiffigkeit wieder erkennbar. Die Stiftskirche wird damit den liturgischen und kirchenmusikal Ansprüchen besser gerecht als ihre „Vorgängerin“ und sie v lichter und höher. „Aus der Karfreitagskirche wurde eine Osterkirche.“ Mittlerweile hat sich die Stuttgarter Stiftskirc einem wahren Publikumsmagnet entwickelt.

**Aktualisiert am:** 05.10.2023

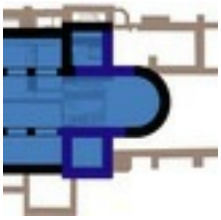
## Bildnachweise



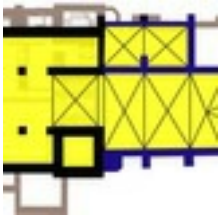
Stiftskirche Stuttgart, Bauentwicklung von der Frühromantik bis zur Spätgotik. Stand: 2015
Dipl. Ing. Ludger Schmidt, Steinenbronn. Mit freundlicher Genehmigung



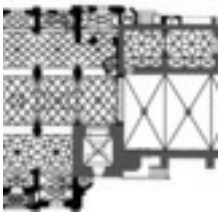
Stiftskirche Stuttgart, Bauentwicklung, 10./11. Jahrhundert, frühromanische Dorfkirche
Dipl. Ing. Ludger Schmidt, Steinenbronn. Mit freundlicher Genehmigung



Stiftskirche Stuttgart, Bauentwicklung, 13. Jahrhundert, spätromanische Basil
Dipl. Ing. Ludger Schmidt, Steinenbronn. Mit freundlicher Genehmigung



Stiftskirche Stuttgart, Bauentwicklung, 14. Jahrhundert, frühgotischer Chor
Dipl. Ing. Ludger Schmidt, Steinenbronn. Mit freundlicher Genehmigung



Stiftskirche Stuttgart, Bauentwicklung, 15. Jahrhundert, spätgotisches Schiff
Dipl. Ing. Ludger Schmidt, Steinenbronn. Mit freundlicher Genehmigung





Stiftskirche Stuttgart. Grafenstandbilder
Fotograf: Eugen Krämer. Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 3866



Tischgrab des Grafen Albrecht von Hohenlohe-Langenburg (gestorben 1575)
Fotograf: Eugen Krämer. Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, Nr. 3989



Innenansicht, 1855
Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Verlag von Ebner und Seubert, Stuttga
1855. LKM, Inv. Nr.08.300-30



Kanzel, Stahlstich 1855
Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Verlag von Ebner und Seubert, Stuttga
1855. LKM, Inv. Nr.08.300-30



Aposteltor, Stahlstich 1855
Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Verlag von Ebner und Seubert, Stuttga
1855. LKM, Inv. Nr.08.300-30



In der Stifterkapelle im Südturm steht das älteste Denkmal der Kirche: Doppeltu
von Graf Ulrich I. „dem Stifter“ und Herzogin Agnes von Liegnitz. Ende 13.
Jahrhundert entstehen diese beiden spätromanischen Tumben (Tumba =
sarkophagartiges Hochgrab mit
Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Verlag von Ebner und Seubert, Stuttga
1855. LKM, Inv. Nr.08.300-29



Die Stiftskirche 1818
Die Stiftskirche 1818
Landeskirchliches Archiv, Museale Sammlung, Nr. 92.463



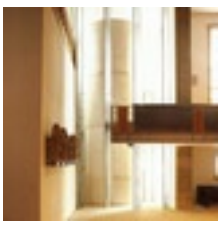
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi



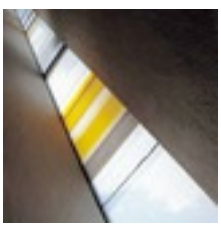
Innenansicht 2004
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi



Innenansicht 2004
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi



Stiftskirche Altar 2004
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi



Innenansicht 2004
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi



Innenansicht 2004
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi



Unterkirche 2004
Fotograf: Ludger Schmidt. Aus: www.Stiftskirche.de. Mit freundlicher Genehmi

## Zitierweise

Oliver Auge: Die Stiftskirche in Stuttgart, in: Württembergische Kirchengeschichte Online, 2023
https://wkgo.de/cms/article/index/die-stiftskirche-in-stuttgart (Permalink)

## Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Projekt von:

LANDESKIRCHLICHES ARCHIV STUTTGART

Verein für württembergische Kirchengeschichte

Evangelische Landeskirche in Württemberg